

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 24-25 (1876)

Artikel: Das Antonierhaus in Bern
Autor: Sinner, Rud. v.
Kapitel: I
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Antonierhaus in Bern.

Von Rud. v. Sinner.

I.

Wem ist nicht bei einem Gang durch die alte Postgasse in Bern ein einstöckiges Gebäude aufgefallen, dessen alte Bauart im sogenannten gothischen Style vor derjenigen der Nebenhäuser sich auszeichnet? Die Vorderseite mit ihren zwei spitzbogigen Fenstern ruht auf zwei einfachen, aber kräftig profilirten Laubebögen. An den Rippen der Kreuzgewölbe der Laube sind noch drei Wappenschilde vorhanden, von deren zweien die Felder nie ausgefüllt gewesen zu sein scheinen, das mittlere aber noch ganz deutlich den Buchstaben T trägt. Gegenüber dem Mittelpfeiler ist eine kleine Nische ausgehauen, in welcher vor der Reformation wohl ein Heiligenbild aufgestellt gewesen sein mag, und zu beiden Seiten schweben, wie an die mit Stäben und Hohlkehlen gegliederten Thüreinfassungen aufgehängt, zwei andere Wappenschilde, in deren einem noch ein Stern sich erkennen lässt. In den Kehlen links und rechts der Thüren und Fenster trugen wohl ursprünglich die kleinen Consolen, an denen die Wappenschilde angebracht sind, auch kleine Figuren.

Dieses Gebäude, an dem noch manche Spuren seiner einstigen Bestimmung als Gotteshaus zu erkennen sind, —

wie z. B. der polygonförmige Chorausbau der hintern Hausseite, — ist das ehemalige Haus des Antonius-Ordens.

Diesen Orden stiftete im Jahre 1095 Gaston, ein reicher Edelmann aus dem Delphinat, in Folge eines Gelübdes, aus Dankbarkeit für die vom heiligen Antonius¹⁾ erflehte Heilung seines einzigen, schwer erkrankten Sohnes. Die Gebeine dieses Heiligen hatte im Jahre 1050 (nach Andern schon 980) Graf Jocelin, vom Stämme der Grafen von Poitiers, aus Konstantinopel nach Frankreich gebracht und in der Pfarrkirche zu St. Didier la Mothe bei Vienne im Delphinat beisezen lassen. Hier waren diese Reliquien bald ein Gegenstand allgemeiner Verehrung geworden, und da der damalige Volksglaube ihnen als Heilmittel, namentlich gegen das sogen. Antoniusfeuer (morbus sacer, eine besonders im 11. und 12. Jahrhundert stark verbreitete, pestartige Krankheit) eine wunderhätige Kraft zuschrieb, so strömten von allen Seiten so viele Pilgrime herbei, daß die Kirche ihre Menge nicht mehr fassen konnte. Es wurde der Bau einer größern zu Ehren dieses Heiligen begonnen. An diese schloß sich später ein vom Stifter des Ordens und seinem Sohne errich-

¹⁾ Der heil. Antonius, den man für den Stifter des Klosterlebens hält, geb. 251 im oberägyptischen Dorfe Koma, zog sich früh in eine nahe Einsiede zurück, um ein strenges und beschauliches Leben zu führen. Durch sein Beispiel angeregt, bauten etliche Gesinnungsgenossen Zellen in seiner Nähe, wo für sich allein jeder lebte. So entstand die Lebensweise der Einsiedler. Um aber seinen Betrachtungen und Bußübungen ungestörter leben zu können, drang er mit zwei Freunden tiefer in die Wüste ein und starb dort 356. Die weitere Ausbildung der asketischen Lebensweise durch Vereinigung der zerstreuten Einsiedler zu gemeinsamem Leben unter eine bestimmte Regel röhrt erst von seinem Schüler Pachomius her; Antonius selbst aber hat keinen Orden gestiftet.

teter Spital zu Aufnahme aller von genannter Seuche betroffenen Kranken und der Armen an. Ihre Pflege bildete die erste Aufgabe der Ordensbrüderschaft, deren Stifter zugleich ihr erster Großmeister wurde. Schon 1096 erhielt dieselbe vom Papste Urban II. auf der Kirchenversammlung zu Clermont ihre förmliche Bestätigung, sowie auch ansehnliche Freiheiten. Erst 1218 übernahmen die Spitalbrüder, jetzt auch Antonier genannt, welche nach der Augustinerregel lebten, mit Einwilligung des Papstes Honorius III. die Klostergelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams, auf welche sie bisher nicht verpflichtet gewesen waren.¹⁾

Da aber die 1101 vollendete St. Antonienkirche in Folge päpstlicher Verfügung durch Mönche aus der Benedictinerabtei Montmajour (bei Arles) bedient wurde, so erwuchsen daraus für die Spitalbrüder Anstände mit derselben, als sie eine besondere Kirche erbauen wollten, um den gottesdienstlichen Handlungen allein obliegen zu können, indem die Benedictiner sich auf's kräftigste widersetzten.

Dieser Streit endigte erst 1297 damit, daß Bonifacius VIII. die St. Antonienkirche, bisher Priorat der Abtei Montmajour, von dieser abtrennte, sie mit allen ihren Gütern und Rechten samt dem Spitale dem Antoniusorden übergab und zu einer besondern Abtei erhob. Der damalige Großmeister Aimo erhielt für sich und seine Nachfolger den Abtstitel; die Spitalbrüder sollten fortan regulirte Chorherren Augustinerordens heißen, und die Abtei selbst wurde als Ordenshaupt mit allen von ihr

¹⁾ Helyot, histoire des ordres monastiques, religieux et militaires, Bd. II., S. 108—114.

abhängenden Häusern und Spitälern unter die unmittelbare Obhut des heil. Stuhles gestellt.¹⁾

Die neue Abtei St. Anton zu Vienne war von da an ein Gegenstand besonderer Kunst und Fürsorge der Päpste. Calixtus II. weihte sie in eigener Person feierlich ein; seine Nachfolger statteten sie mit schönen Vorrechten aus. Durch Almosen und reiche Schenkungen gelangte der Orden selbst zu großem Reichthum und hatte bald in vielen Ländern Europa's eine beträchtliche Anzahl von Häusern und Spitälern unter seiner Aufsicht und Pflege.²⁾

Neben den gottesdienstlichen Verrichtungen, wobei sie auf den Chorgesang besondere Sorgfalt verwendeten, bestand die Thätigkeit der Antonierbrüder in Werken der Liebe und Barmherzigkeit an den Kranken. Ihre Pflege war einer Anzahl von sogen. Conversbrüdern anvertraut und außerdem hatten diese die Armen und die Pilgrime aufzunehmen, zu bewirthen und zu kleiden. Die Ordenstracht bestand in einem schwarzen Weltpriesterrocke mit gleichfarbigem, langem Ueberzug ohne Kragen; auf der linken Brustseite trugen sie das Ordenskreuz in Form eines T von himmelblauer Farbe, und auf dem Kopfe ein vierseitiges schwarzes Käppchen. Viermal in der Woche durften die Antonierbrüder Fleisch essen, fasteten aber an den größeren Kirchenfesten, sowie in der Adventszeit und je am Vorabend gewisser Festtage.³⁾ Laut päpstlichem Privile-

¹⁾ Helyot a. a. D. — Bulle des Papstes Bonifacius VIII, vom 18. Mai 1297; im Bullarium Romanum, tom. I., 200 bis 201.

²⁾ Nach einer Angabe soll der Antoniusorden 369 Ordenshäuser in Spanien, Italien, Frankreich, Deutschland und Scandinavien besessen haben.

³⁾ Helyot a. a. D.

gium durften zur Zeit eines Interdicts ihre Priester Messe lesen, sterbende Brüder mit dem Sacramente versehen und ihnen, in den sonst dem Papste vorbehaltenen Fällen, die Absolution ertheilen.¹⁾ Der Abt zu St. Anton, der General des Ordens war, wurde für lebenslang gewählt; alle drei Jahre fand das Generalkapitel statt, welches die Verweser der Ordenshäuser mit dem Titel Comthuren oder Præceptor en ernannte. Wie die Ordensgebiete der Deutschritter und der Johanniter, war dasjenige der Antonierherren auch in Ballieien eingetheilt, von welchen, so weit bekannt, zwei in die alte Landschaft Bern eingriffen.

II.

In welchem Jahre die Antonierherren sich in der Stadt Bern niederließen, ist nicht bekannt. Sicher ist, daß sie nicht vor dem fünfzehnten Jahrhundert in Bern erscheinen, und daß ihr Haus daselbst an der Hormanns- (Hormatts-) Gasse (jetzt alte Postgasse) nicht so alt ist, wie vielleicht angenommen wird.

Weder das Tellbuch der Stadt Bern vom Jahre 1389, (das älteste, das wir haben,) noch dasjenige von 1418 meldet etwas über ein Gotteshaus des Antoniusordens; erst in demjenigen von 1448 finden wir eine Spur von demselben.²⁾ Dagegen wird im alten Missivenbuch³⁾ schon

1) v. Arx, Gesch. des Kantons St. Gallen, Bd. II. S. 208 Note.

2) In dem vom „Gerichtsschreiber“ Johann von Kilchen verfaßten Tellbuche der Stadt Bern vom Jahre 1448 erscheint unter den Tellpflichtigen in Kienthal's Viertel, „die „Hormannsgassen Sunnenhalb usf“ — Her „Jakob Tönyer“ mit „Nesi fin Junffrow“ und Anthoni fin Knab.“ Von allen dreien versteuerte nur sie ein Vermögen und zwar von LX Bernpfunden mit 12 Schill. Telle, also 1% (fol. 269.)

3) Auch Tschudi's Chronik II, S. 493 (Reise des Papstes Felix von Basel über Solothurn nach Lausanne).